

ZUM TAGE

# Schlamm und Musik

Von Ralf Sziegoleit

Woodstock: Der Name steht für ein Festival, das als musikalischer Höhepunkt der amerikanischen Hippie-Bewegung gilt. 40 Jahre liegt die legendäre Veranstaltung heute zurück. Sie fand nicht in Woodstock, sondern 70 Kilometer südwestlich dieser im Bundesstaat New York gelegenen Ortschaft, auf einem Farmgelände in White Lake bei Bethel, statt. 32 Solisten und Bands – darunter Joe Cocker, Jimi Hendrix und Janis Joplin – musizierten an den drei Tagen vom 13. bis zum 15. August 1969 vor schätzungsweise 400.000 jugendlichen Besuchern, die, einem Rock-Lexikon zufolge, in Autos und Zelten kampierten, in Schlafsäcken kopulierten und so viel Marihuana pafften, dass man schon vom Einatmen der Luft benebelt wurde. Die Veranstalter des „festival of peace & music“, die mit rund 60.000 Besuchern gerechnet hatten, wurden vom Ansturm der Massen förmlich überrollt. Schon bald war es nicht mehr möglich, Eintrittskarten zu verkaufen; Verpfle-

gung und medizinische Betreuung für Musiker und Zuhörer mussten, weil die Zufahrtswege verstopft waren, per Hubschrauber eingeflogen werden. Regen und Sturm kamen hinzu: Es herrschten chaotische Verhältnisse. Kein Wunder, dass es unter der zum Jubiläum erschienenen Woodstock-Literatur auch eine „Abrechnung“ gibt. Jörg Gulden, Ex-Chefredakteur des deutschen Rolling Stone, fragt in einem Buch (Verlag Hannibal, 14,95 Euro), ob Woodstock „Wunder oder Waterloo“ war – „die vielleicht größte, ungeplante Schlamm-schlacht oder gar der größte, mit Musik garnierte Hype aller Zeiten“. Dass viele wichtige Musiker gar nicht da waren, nörgelt der Autor, der freilich einräumen muss, auch selber nicht vor Ort gewesen zu sein. In puncto Vermarktung jedenfalls wurde Woodstock von keinem anderen Festival übertroffen. Eine Drei-Stunden-Dokumentation ließ in den Kinos der Welt die Kassen klingeln, und noch heute stehen Tonaufnahmen mit dem Signum „Woodstock“ überall in den Plattenläden.

# Landschaften, in Töne gegossen

Von Andrea Herdegen

Nürnberg – Ein Wunder ist es nicht, dass die Calexico-Songs immer wieder als atmosphärisch-dichte Filmmusik eingesetzt werden. Gerade die ausladenden Instrumentalstücke der sieben Musiker aus Tucson in Arizona wirken wie in Töne gegossene Landschaft, atmen den heißen Wüstenwind der Sonora Desert. Jede Hektik wäre in dieser Umgebung Gift, und so sind die Lieder von einer wohlthuenden Unaufgeregtheit und Gelassenheit, die dem Zuhörer Zeit lässt, sich ganz in die Musik zu versenken.

Wie eine lange Wanderung durch die Wüste ist dieses Konzert im dicht besetzten Nürnberger Serenadenhof: Man fixiert einen Punkt am Horizont und läuft und läuft, scheinbar ohne dem Ziel näher zu kommen. Doch wird man hineingegossen in diese Weite und gleichzeitig schärft sich der Blick für jede Kleinigkeit am Wegesrand. Calexico versteht es, diesen transzienten Zustand in Musik zu verwandeln. Ganz entspannt breiten sie ihren dicht gewobenen Klangteppich aus, mal aus sachte groovenden Rock-Riffs, mal aus melancholisch seufzenden Mariachi-Klängen.

Es sind keine hundert Kilometer von Tucson bis zur mexikanischen Grenze. Und wie die Menschen haben sich auch die Musikstile hier längst vermischt. Auf das recht stachelige Gehabe der alten Tex-Mex-Rocker haben Calexico allerdings ganz eigenständig fantastische Farbtupfer gesetzt. Sie sind die musikalische Kaktusblüte der Szene.

Zwei Trompeter und vier Gi-

tarristen bilden gelegentlich die Phalanx an der Bühnenfront. Joey Burns überlässt das Singen gerne mal seinen Mitstreitern, tritt auch bescheiden zurück, wenn die Trompeten jauchzen und die Steel-Guitar fleht und klagt. Über John Convertinos trocken rollende Drums legen sich dunkel grungige Bassläufe – auch das eine ganz eigene Symbiose dieser ungewöhnlichen Band.

Gespentisch arrangiert Burns seine Geschichten von den auf der Strecke Gebliebenen unserer sich immer schneller drehenden Welt. Doch von der südlichen Seite der Grenze schleicht sich dann stets dieser schlitzohrige Zweckoptimismus ein und besänftigt die Stim-



Dicht gewobener Soundtrack fürs Kopfkino: Calexico im Nürnberger Serenadenhof. Foto: ah



„Heute ist uns alles ganz egal ...“: Der Adel tanzt und singt; von links: Fürst Populescu (Alois Walchshofer), Gräfin Mariza (Heidi Brandstetter) und Koloman Zsupan (Alexander M. Helmer, von links) mit Damen und Herren von Chor und Ballett. Foto: Hannes Bessermann

Von Kerstin Starke

Wunsiedel – „Es regnet nicht!“, lautet ein Satz, den Heinz Hellberg immer sagt, wenn seine Operettenbühne Wien auf der Luisenburg gastiert. Am Donnerstagabend, als die Naturbühne erstmals in der laufenden Saison zum Operettenland wurde, hatte er damit nur bedingt Recht: Denn nach etwa einer Stunde öffnet der Himmel vorübergehend doch seine Schleusen; aber weder Tänzer noch Sänger lassen sich davon beeindrucken, und das Publikum im fast ausverkauften Haus dankt es ihnen mit frenetischem Applaus.

## „Gut entstaubt“

Es ist Emmerich Kálmáns „Gräfin Mariza“, die die Operettenbühne Wien in diesem, ihrem zehnten Jahr auf der Luisenburg, zeigt. In Personalunion als Regisseur und musikalischer Leiter präsentiert Heinz Hellberg das 1924 uraufgeführte, überaus beliebte Werk in einer lebenssprühenden, mit viel Liebe zum Detail inszenierten Fassung – ganz nach dem Motto „Besser gut entstaubt als schlecht modernisiert“. Dazu gehören neben der sparsamen

## Luisenburg | Heinz Hellbergs Theater zeigt heuer Kálmáns „Gräfin Mariza“. Die frische Inszenierung erntet viele Bravos.

Ausstattung, die sich gut ins Ambiente der Naturbühne einfügt, auch viele farbenfrohe Kostüme (Lucya Kerschbaum), die dem „Märchen für Erwachsene“ (Hellberg) den rechten Rahmen verleihen.

Wichtigste Würze der Operette ist, neben der Liebesgeschichte, der Humor. Dafür sorgen Susanne Fugger (als Lisa frisch und frech, mit beweglichem Sopran) und Alexander M. Helmer (als Koloman Zsupan quirlig, überaus witzig, dabei gesanglich schön) als Buffo-Paar und der hinreißend komische Gerhard Karzel, dessen Auftritt als Faktotum Penizek mit perfektem böhmischen Akzent viel zu kurz ist. Bei ihren Darbietungen kommen die Zuschauer aus dem Schmunzeln nicht heraus. Helmer ist zusammen mit dem Ballett (Choreografie: Enrico Juriano) zudem der Quell schier unerschöpflichen Temperaments. Auch Alois Walchshofer (Fürst Populescu), an den sich Besucher des Theaters Hof als Ensemblemitglied in den achtziger Jah-

ren noch gerne erinnern, erntet mit seinem übertriebenen ungarischen „Äck-zent“ viele Lacher.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen selbstverständlich die reiche Gräfin Mariza und der verarmte Graf Tassilo, für die sich – wie könnt es in der Operette anders sein – am Schluss alle Hindernisse wie von selbst auflösen. Heidi Brandstetter singt die anspruchsvolle Titelpartie der mondänen, gleichzeitig aber auch natürlichen Mariza an diesem Premierenabend nach anfänglich leichten Schwierigkeiten mit zunehmender Sicherheit; die Hürden ihres Auftrittslied meistert sie gut – wenn ihre Gesang auch noch etwas angestrengt wirkt.

## Harmonische Duette

Stimmlich glänzen kann sie vor allem in den Duetten; hier harmonisiert sie gut mit ihren Partnern. Besonders beeindruckend gelingen ihr und Michael Kurz (Tassilo) das Liebeslied „Sag ja,

mein Lieb, sag ja“, bei dem beide wunderschön phrasieren. Es ist jedoch der Tenor, der bei seinen teils wehmütigen, teils zornigen Liedern die Zuhörer am meisten berührt; seine solide Stimme trägt niemals zu dick auf, meistert die Höhen problemlos und ist auch in den zarten, leisen Passagen stets präsent. Die „Bravos“, die er schon nach seinem Auftrittslied bekommt, sind nicht die letzten, die er und seine Kollegen an diesem Abend ernten.

Bei aller Operettenseligkeit, die genussvoll bedient wird, bleibt doch ein kleiner Wermutstropfen: Die schwierige akustische Situation. Das von Hellberg exakt und wunderbar sängerdienlich geleitete Orchester führt links von der Bühne buchstäblich ein Randdasein. Darunter leiden Kontakt und Verständigung zwitrtschen Sängern und Dirigent, so dass Musik und Gesang, vor allem bei Chorszenen und in schnellen Tempi leicht einmal voneinander abweichen. Es steht zu hoffen, dass sich die Akteure für die folgenden Vorstellungen auf diese unbefriedigende Gegebenheit einstellen.

■ Vorstellungen: heute und morgen, 15 und 20 Uhr; Montag bis Mittwoch, 20 Uhr.

## KULTURNOTIZEN

### Nachwuchspreis „JazzPrix“ – neu für junge Bands

Straubing – Junge Jazz-Musiker aus Tschechien und Deutschland können sich ab sofort für einen neuen Nachwuchspreis bewerben. Der mit insgesamt 13.000 Euro dotierte „JazzPrix“ ist das Ergebnis einer Initiative des Straubinger Festivals „Jazz an der Donau“ und des tschechischen Bohemia Jazz Festes. Mitmachen können Jazz-Bands, deren Altersdurchschnitt bei maximal 25 Jahren liegt. Den Siegern winken 10.000 Euro, für den zweiten Platz gibt es 3.000 Euro. Ende Oktober sollen Live-Finale in Tschechien und in Deutschland stattfinden. Weitere Informationen unter [www.jazzprix.com](http://www.jazzprix.com).

### Violinquartett im Barocktreppenhaus

Bayreuth – Mit dem „Festival-Violinenquartett“ stellt sich am Sonntag, 11 Uhr, eine neue Formation dem Publikum vor. Im Barocktreppenhaus bei Steingraeber in Bayreuth spielen die Mitglieder des Festspiel-Orchesters Bernhard Hartog, Michael Frenzel, Ulf Klausenitzer und Kichihiro Mamine Werke von Bach, Vivaldi, Mozart, Lachner und Dancla sowie ein Auftragswerk von Volker David Kirchner.

### Harfenkonzert in Wirsberger Kirche

Wirsberg – Ein Harfenkonzert findet im Rahmen des Festivals junger Künstler Bayreuth am Dienstag ab 19 Uhr in der St. Johanniskirche in Wirsberg statt. Zu Gast ist die russische Harfenistin Oxana Sushkova; sie spielt Werke von Gabriel Fauré, Henriette Renié, Paul Hindemith und Domenico Scarlatti.

### Großer Zulauf bei Karl-May-Spielen

Bad Segeberg – Die Karl-May-Spiele locken in diesem Sommer deutlich mehr Zuschauer nach Bad Segeberg als 2008. Bereits in der 50. Vorstellung am Samstag soll der 20.000. Besucher in der Freilichtarena am Kalkberg begrüßt werden. Damit

haben bisher 30.000 Besucher mehr als im Vorjahr die Auseinandersetzungen von Winnetou (Erol Sander, Bild) mit Bösewicht Cornel Brinkley (Martin Semmelrogge) verfolgt. Im vergangenen Sommer wurde der 20.000. Besucher erst zur 57. der insgesamt 72 Vorstellungen empfangen. Die Festspiele dauern noch bis zum 6. September.

### Gitarren-Virtuose Les Paul gestorben

New York – Der amerikanische Gitarren-Virtuose Les Paul ist tot; er starb im Alter von 94 Jahren in White Plains/New York an einer Lungenentzündung. Weltberühmt wurde Les Paul als Experte mit der elektrischen Gitarre und für die Entwicklung moderner Aufnahmetechniken.

### Junges Schloss – Museum für Kinder

Stuttgart – Für Kinder gibt es in Stuttgart bald ein eigenes Museum: Im Oktober 2010 öffnet das „Junge Schloss“ in den Räumen des Landesmuseums Württemberg. Für rund 1,4 Millionen Euro werden das dritte und vierte Obergeschoss des Alten Schlosses umgebaut. Auf 700 Quadratmetern entstehen Ausstellungsräume, eine Kinderküche, Aktionszimmer und eine Sitzlandschaft. dpa, red, ddp

# Mehr Alben aus dem Netz

Berlin – Die Umsätze von Musikdownloads ganzer Alben haben im ersten Halbjahr im Vorjahresvergleich deutlich zugenommen. Die Erlöse sogenannter Bündel lagen erstmals über den Umsätzen aus dem Download einzelner Lieder, wie der Bundesverband Musikindustrie mitteilt. Von Januar bis Juni wurde im Vergleich zum ersten Halbjahr 2008 mit Alben oder Musikkonzerten 49,1 Prozent mehr umge-

setzt. Auch der Absatz der Bündel stieg um 55,1 Prozent auf rund 3,1 Millionen verkaufte Alben.

Daneben wurden im ersten Halbjahr 2009 rund 23 Millionen einzelne Songs heruntergeladen. Trotz der hohen Zahl legaler Downloads überwiegt dem Verband zufolge immer noch das illegale Herunterladen. Auf einen legal erworbenen Song kommen acht illegale geladene Titel. ddp

Von Michael Thumser

Bayreuth – An der Decke des Kammermusiksaals überrascht ein Gegenstand, den man eher im Schlafzimmer einer Kutsin vermutet. Einen großen Spiegel hat die Firma Steingraeber dort oben angebracht, der den neugierigen Gästen der Bayreuther Klaviermanufaktur voyeuristische Blicke auf das erlaubt, was sich darunter spielt, mal zartfühlend, mal ungeliegt – wenn auch in aller Unschuld: Der Pianist, der hier am Flügel Platz nimmt, wird mit der Anmut und Artistik seiner reflektierten, behenden Finger kenntlich, während er sich an der Tastatur abarbeitet. Yury Zimin aus Weißrussland beispielsweise: Seine eher zierlichen Hände nehmen die Herausforderung eines Rachmaninow-Préludes an; nicht ganz treffsicher besteht er sie, jedoch mit Ambition und einer klaren Präsenz, die der Feingliedrigkeit des Jünglings eigenartig widerspricht.

Zu den vier kaum erwachsenen Musikern gehört Zimin, denen das 59. Festival junger Künstler einen Abend mit romantischer Klaviermusik und Liedern gewidmet hat: „Klanglandschaften und poetische Streifzüge“ heißt der Meisterkurs, der damit zu Ende geht.

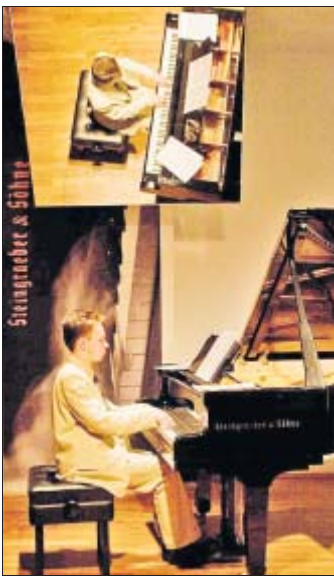
Als Wegweiser fungiert kein Geringerer als Siegfried Mauser, Rektor der Münchner Hochschule für Musik und Theater und international hoch angesehen.

Der hener Experte für neue Klaviermusik und Liedbegleitung. Beredt modelliert er das Programm, wobei er das Festival für seine „freigeistige Atmosphäre“ lobt: „Junge Künstlerpersönlichkeiten aus verschiedenen Kulturen und Ländern kommen hier zusammen, um miteinander zu arbeiten und einander zuzuhören.“ So „spannend“ findet das der 55-jährige, dass er selbst nicht zuzuhören vermag, ohne mit eifrigen Regiegebärden die Darbietungen und Verbeugungen seiner Zöglinge zu dirigieren.

Auch zwei schöne Sängerinnen trachten danach, ihre künstlerischen Persönlichkeiten zu vervollkommen: Klei-

ner Unsicherheiten ungeachtet, stehen ihre Soprane unüberhörbar charaktervoll an der Schwelle zu früher Reife. Radoslava Vorgic aus Serbien, von Yury Zimin begleitet, findet für Lieder von Eva Dell’Acqua, Strauss und Rachmaninow einen in der Leidenschaft wie in der Empfindsamkeit kunstvoll volkstümlichen Ton mit Hang zur Koloratur. Ihre deutsche Kollegin Aline Lettow, etwas tiefer timbriert, überzeugt durch rassige Erscheinung und gewinnt – bei Stücken von Strauss und Hugo Wolf – noch mehr durch die Natürlichkeit ihres flegelhaften Schwärmens.

Eine Russin unterstützt sie an den Tasten: Mit gerade mal sechzehn ist Maria Chernysheva die jüngste der Interpreten – gleichwohl bleiben ihr die Glanzpunkte vorbehalten. Fre-



Yury Zimin aus Weißrussland, zu zweit allein. Foto: Klaus Nüßlein